

Let's talk about *race*. Diversität und *race* an Universitäten zwischen Erinnerung und Datenschutz

Cana Weider

Zusammenfassung

Der Artikel untersucht den Umgang mit Rassismus und *race* als Diversitätskategorie an deutschen Universitäten. Mit Hilfe von semistrukturierten Interviews mit Diversitätsbeauftragten sowie einschlägigen Beispielen sollte geklärt werden, wie sich Universitäten zwischen den Polen des Nicht-Sprechens über *race* und der Reproduktion rassistischer Stereotype positionieren. Fehlende Begriffe und Konzepte sowie die Erinnerung an den Nationalsozialismus erschweren das Sprechen über *race*. Zwar gibt es mittlerweile erste Studien, die ethnische Daten in Deutschland erheben, dennoch bekräftigen datenschutzrechtliche Bedenken die Skepsis gegenüber Ethnic Monitoring.

Schlagwörter: Diversität, *race*, Universität, Ethnic Monitoring, Datenschutz

Let's talk about *race*. Diversity and *race* at German universities between memory and data protection

Abstract

This article examines how German universities/HEIs deal with racism and the category *race* in their diversity work. Semi-structured interviews with diversity officers and relevant examples were used to analyze how universities navigate between the poles of not-talking about *race* and reproducing racist stereotypes. A lack of terms and concepts as well as the memory of National Socialism make it difficult to talk about *race*. Despite current developments in the field of ethnic data collection in Germany, data protection concerns reinforce the skepticism towards ethnic monitoring.

Keywords: diversity, race, university/HEI, ethnic monitoring, data protection

1. Einführung

*Race*¹ dient einerseits als Marker für Diversität – man denke an das häufig in Prospekten und auf Websites von Bildungseinrichtungen verwendete Bild eines Kreises aus Händen ver-

1 Obwohl beispielsweise im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) der ‚Rasse‘-Begriff verwendet wird, löst dieser aufgrund der deutschen Geschichte Irritation und Ablehnung aus. Ich möchte den Begriff deshalb auf Deutsch nicht verwenden, empfinde aber auch die im Deutschen häufig verwendeten Umschreibungen von ‚ethnischer Herkunft‘ oder ‚Ethnie‘ als problematisch, da sie weiterhin die Vorstellung ‚menschlicher Rassen‘ implizieren. Auch das DeZIM (Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung) unterstreicht die „Dringlichkeit für den inhaltlich-analytischen Austausch über das Konzept Rassismus sowie über ‚Rasse‘/*race* als analytische Kategorie“ (DeZIM 2023: 36). Aktuell bestehe in der deutschsprachigen Wissenschaftslandschaft „keine Einigkeit darüber, ob ‚Rasse‘ als analytische Kategorie für eine kritische Rassismusforschung produktiv verwendet werden kann“ (ebd.). Im Folgenden verwende ich den im Englischen neutraler konnotier-

schiedener Hautfarben. Gleichzeitig wird *race* – anders als Geschlecht – im deutschen Diversitätsdiskurs kaum explizit adressiert.

Grob umrissen kann unter *Diversität* bzw. *Diversity* das Ideal einer vielfältigen Gruppe in Bezug auf verschiedene Merkmale wie Geschlecht, *race*, Religion, Klasse, sexuelle Orientierung, psychische und körperliche Gesundheit sowie Alter verstanden werden, innerhalb derer alle Personen gleiche Chancen auf Ressourcen wie Bildung haben. Häufig wird Diversität aber als Worthülse kritisiert, da das Konzept von historischen Kämpfen gegen Ungleichheit und Unterdrückung losgelöst sei. Diversität als „„feel good“ politics“ (Ahmed 2012: 69) stehe der als normativ notwendig betrachteten Antidiskriminierungsarbeit im Weg. Im Hochschulkontext werde eine bunte und gleichberechtigte Gruppe von Studierenden und Wissenschaftler*innen imaginiert und so ein „positive, shiny image of the organization“ (ebd.: 72) kreiert. Kritiker*innen bemängeln, dass auf diese Weise Diversität mit Exzellenz verknüpft und als prestigebringende Internationalisierungsmaßnahme anstatt als selbstzweckhafte Gleichstellung interpretiert worden sei (Alemann/Shinozaki 2019; Bender/Wolde 2013; Klein 2013; Lutz 2013; Peter 2018; Zimmermann/Dietrich 2020).

Den deutschen Diskurs um *race* im Zusammenhang mit Bildung dominierten bis in die 2010er Jahre Beiträge zur Leistungsfähigkeit und zum Leistungsvergleich von Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte (vgl. z.B. Nauck/Lotter 2014). Vor allem Studien zum Vergleich der Bildungswege von Menschen mit türkischem und vietnamesischem Migrationshintergrund erinnern an Untersuchungen an Kindern marokkanischer und vietnamesischer Väter während des Nationalsozialismus von Eugeniker*innen wie Wolfgang Abel (1937). Gleichzeitig spielte *race* im deutschen Diskurs um Diversität und insbesondere im Kontext der Hochschulpolitik kaum eine Rolle.

Der aktuelle Diskurs um *race* und Rassismus in Deutschland – auf den ich im Folgenden auch näher eingehen werde – steht weitestgehend losgelöst vom Diversitätsdiskurs. Dieser wird bislang von *Gender* dominiert (Gottburgsen/Jungbauer-Gans 2024: 4) und auch in der kritischen Literatur um Diversität werden hauptsächlich Ersatzkategorien wie „Migrationshintergrund“ verwendet (vgl. z.B. Bender/Wolde 2013; Klein 2013, Czock 2012, Meyer et al. 2022; Gottburgsen/Jungbauer-Gans 2024).

In den als Reaktion auf den Nationalsozialismus herausgegebenen Statements der UNESCO in den 1950er und 1960er Jahren zur ‚Rasse‘-Frage beteuerten Sozial- und Naturwissenschaftler*innen, dass Menschen sich nicht entlang bestimmter Eigenschaften und Fähigkeiten in voneinander abgrenzbare ‚Rassen‘ einteilen ließen.

Diese Diskreditierung von ‚Rasse‘-Konzepten führte in Deutschland und der deutschen Wissenschaftslandschaft einerseits zu eher kosmetischen Korrekturen, indem altbekannte rassistische Stereotype mit neuen Begriffen wie ‚Ethnie‘, ‚Ausländer‘, ‚Menschen mit Migrationshintergrund‘ usw. umschrieben wurden. Andererseits führte aber gerade auch die Tabuisierung von *race* zur Verschleierung rassistischer Strukturen.

Von Rassismus betroffene Menschen können auf persönlicher Ebene diskriminiert werden, was bewusst geschieht, aber auch sowohl den Betroffenen als auch der diskriminierenden Person nicht bewusst sein kann. Zudem gibt es in Institutionen wie Universitäten strukturell verankerten Rassismus, der Betroffenen Zugangs- und Aufstiegsmöglichkeiten erschwert, sowie bis heute relevante Konsequenzen historisch gewachsener Ungleichheit. Beispielsweise stehen von Rassismus betroffenen Bevölkerungsgruppen weniger ökonomische

ten Begriff *race*. Da es sich um ein Fremdwort handelt, schreibe ich *race* kursiv. Andere Begriffe wie ‚Ausländer‘ setze ich in einfache Anführungszeichen, sofern sie als Ersatz für *race* verwendet werden. Mit den einfachen Anführungszeichen möchte ich signalisieren, dass ich die Begriffe uneigentlich und distanziert verwende. Wie ich weiter entfalten werde, steht der fehlende Begriff sinnbildlich für die Schwierigkeiten, über *race* und damit auch Rassismus in Deutschland zu sprechen.